



laido der WEG des Schwertes

Vorausschickend möchte ich einige fundamentale Unterschiede zwischen Rittern und Schwertern im mittelalterlichen Europa und in Japan nennen. Zuerst zur Technik: Die Schwerter in Europa waren nur anfangs scharf geschliffen - die sehr alte Siegfriedsage stellt noch ein extrem scharfes Schwert dar. Später trugen die Ritter Rüstungen aus Metall, dagegen waren die scharfen Schwerter nutzlos - man entwickelte also stumpfe, sehr schwere Schwerter, die Beulen in das Blech schlagen sollten, um den Menschen in der Rüstung zu schädigen - Kämpfe konnten daher so lange dauern, bis einer keine Kraft mehr hatte. Ein Kampf mit einem japanischen scharfen Schwert dagegen war unter Umständen nach wenigen Sekunden entschieden.

Ein weiterer Unterschied war, daß das Mittelalter in Europa bis ca. 1492 (Kolumbus), in Japan aber bis 1871 (Zwangsöffnung durch USA) dauerte. In beiden Fällen waren die Ritter oder Samurai die herrschende adlige Kriegerklasse, die als einzige Waffen tragen durfte, die aber auch die Entwicklung der Kultur voranbrachte. Und hier gab es wieder extreme Unterschiede, kulturell - von der Eßkultur über die Bauwerke bis zur Literatur - waren die Japaner den Europäern Jahrhunderte voraus (sehr eindrucksvoll in der Fernsehserie "Shogun" dargestellt.)

Eine gewisse Gemeinsamkeit dagegen war, daß in Europa das Christentum und in Japan der Buddhismus/Shintoismus sozusagen Staatsreligionen waren. Die Samurai und die Ritter waren Buddhisten/Shintoisten bzw. Christen. Ihre Lebensaufgabe war das Kämpfen und Töten für ihren

Herrn. Weder Buddha noch Christus haben das Töten oder den Krieg als sinnvoll angesehen - also....

Die Japaner haben - auch das ein großer Unterschied zu den Europäern - eine ganze Reihe von Kriegstechniken - aber auch von Alltagsaktivitäten zu Wegen der Kunst ausgebaut, die den Charakter und die Fähigkeiten des Übenden verfeinern sollen.

Zu den Kriegskünsten gehört das laido - der Weg des Schwertes, das Kyudo - der Weg des Bogens, ursprünglich auch Judo, Karate-Do, Aikido und andere.

Zu den Alltagskünsten, in denen man auch Prüfungen ablegen kann, gehört der Cha-Do - der Weg der Teezeremonie, das Ikebana, der Weg des Blumensteckens.

Das Schwert des Weges und das Schwert des Krieges trennten sich partiell um 1600, als durch die Einigung Japans unter einem Shogun viele Samurai ihre Aufgabe und ihr Einkommen verloren.

Der Samurai Hayashizaki Jinsuke Shigenobu (1549 - 1621) gilt als Gründer des heutigen laido, Miyamoto Musashi (1584 - 1645) dagegen gilt heute als der bedeutendste und berühmteste Schwertkämpfer, der nie einen Kampf verloren hat und sogar ohne scharfes Schwert einem vollbewaffneten Samurai überlegen war. Musashi hat auch Bücher geschrieben und war künstlerisch tätig - das kann man sich bei einem Siegfried nicht so recht vorstellen.

Das heutige laido, von dem es verschiedene Stilrichtungen gibt, wird in recht traditioneller Kleidung geübt. Meist barfuß trägt man als Oberkleid einen Keikogi, ähnlich einem langen Kimono, aber aus sehr dicker Baumwolle, meist in den Farben Schwarz, Blau oder Weiß. Zugebunden wird dieser mit einem mehrere Meter

langen, ziemlich breiten Baumwollgürtel, dem Obi, der für den richtigen Halt des Schwertes zuständig ist. Darüber kommt ein sehr weiter Hosenrock, der Hakama. Da die Samurai Reiter waren, war dieser Hakama schützend und wärmend und auch optisch sehr eindrucksvoll. Das Schwert des Samurai, das "Katana" oder "Shinken", war einseitig geschliffen und leicht gebogen, die Klinge ca. 70 cm lang, ähnelte damit unserem Säbel. Säbel allerdings waren dünn und wurden einhändig geführt, das japanische Schwert dagegen zweihändig.

Die Japaner haben die Schmiedekunst ursprünglich von den Chinesen übernommen, und in einer wochenlangen Prozedur, in der der Stahl immer wieder gefaltet wurde, um den für die richtige Schärfe nötigen Kohlenstoffgehalt zu erreichen, entstand eine sehr aufwendige Klinge, die später von einem Polierer die nötige Schärfe erhielt. Diese Schwerter waren durch den Kohlenstoff sehr rostanfällig und mußten zum Schutz vor Feuchtigkeit ständig einen leichten Ölfilm auf der Klinge haben. Ein solches Schwert war nicht nur der ganze Stolz des Samurai, sondern war für sein Leben und Überleben so wichtig, daß er es sogar beim Schlafen immer in seiner Reichweite hatte. Getragen wurde das Schwert in einer Holzscheide, der Saya, die kunstvoll lackiert war.

Die Schwerter werden speziell auf die Größe des Samurai bzw. des Übenden hergestellt, je größer man ist, desto länger sollte das Schwert sein.

Heutige Übungsschwerter nennt man "laido", sie sind nicht geschliffen und aus einer leichten Metalllegierung, mit ihnen kann man nicht schneiden. Darüber hinaus gibt es Schwerter aus Eiche, "Bokken" genannt, die der Simulation von Kampfsituationen dienen.

Die Frage, die sich nun vielleicht stellt ist: Wozu übt man heute noch Schwertkampf, wenn man damit doch nicht in den Kampf zieht? Auch zur Selbstverteidigung ist das Schwert nicht brauchbar, da es zu unhandlich und zu gefährlich ist. In Deutschland gilt es als nicht genehmigungspflichtige Waffe, d.h. ab 18 Jahren darf man ein Schwert besitzen und darf es überall hin mitnehmen, außer auf Demonstrationen z.B.

Es gibt eine ganze Reihe von Gründen, laido, den Weg des Schwertes, zu üben. Beginnen wir mit der äußeren Form:

1. laido übt man allein, ohne Partner, der Ablauf symbolisiert einen realen Kampf gegen einen oder mehrere Gegner. Man hat also endlos viele Möglichkeiten der Selbstbeobachtung, es ist im ursprünglichen Sinne eine Schulung der Selbstdisziplin.

2. Die äußere Haltung im Übungsraum spielt eine große Rolle, stets wach zu sein, sich nicht gemütlich irgendwo herumzuräkeln, sondern aufrecht und klar in vorbildlicher Körperhaltung sich nur mit der gerade gestellten Aufgabe zu beschäftigen - auch das gehört zum laido. Wie man den Raum betritt oder verläßt, wie man sich grüßt, wie man das Schwert ablegt oder aufnimmt - alles soll sehr aufmerksam und ohne Nachlässigkeit geschehen. Auch die Korrektheit der Kleidung wird sehr wichtig genommen.

3. Das Schwert zu ziehen und wieder in die Scheide zurückzuführen ist eine Übung, die gar nicht so leicht zu lernen ist. Man braucht dazu eine gute Koordination von linker und rechter Hand, denn nur wenn beide Hände einander zuarbeiten, funktioniert das. Also wird das Zusammenspiel von linker und rechter Hirnhälfte geschult.

4. Das Schneiden mit dem Schwert erfordert extreme Lockerheit. Das Schwert wird in Bewe-

gung gesetzt, beschleunigt, und dann läßt man es fast los. Denn nur, wenn keinerlei Muskelspannung einen Druck auf die Klinge ausübt, erhält man einen geraden, klaren Schnitt. Das wird beim sogenannten Tameshigiri getestet, dem Schnitttest, bei dem dicke, mit Wasser vollgesogene Strohmatte durchgeschnitten werden. Das Zusammenspiel von Spannung und Anspannung innerhalb von Sekundenbruchteilen schult die genaue Kenntnis des eigenen Körpers.

5. Wichtiger noch als die äußere Form, aber von dieser nicht zu trennen, ist die geistige Entwicklung, die mit dem laido beabsichtigt wird. Der sinnvolle Umgang mit dem scharfen Schwert ist nur möglich, wenn man jede Form von Aggression in sich überwindet, eine große Ruhe und Gelassenheit entwickelt in Verbindung mit absoluter Entschlossenheit. Das, was früher die Situation des Tötens eines Gegners war, ist heute einer geistigen Entschlossenheit gewichen, einen Schnitt klar und richtig und mit absoluter Präzision zu führen - auch wenn er nur die Luft zerschneidet. Dabei soll im Üben eine Einheit von Körperhaltung, Schwertführung und geistiger Einstellung entstehen, die zur zielgerichteten Energie wird. Jemand, der zuschaut und ein Gespür dafür hat, wird sofort den Unterschied zwischen einem rein technischen Ablauf und einem mit geistiger Energie geführten Schwertschnitt fühlen.

laido ist wegen seiner kämpferischen und kriegerischen Art eine hervorragende Methode, die männlichen genetischen Eigenschaften von Jagd und Kampf zu kultivieren, also durch Übung, Disziplin und Erkenntnis sozial einzubinden und für den Einzelnen und die Gesellschaft nutzbar zu machen und die destruktiven Elemente umzuwandeln. Klarheit, Selbstvertrauen, Führungsstärke und Verantwortung können Ergebnisse dieser

Schulung sein.

Auch für Frauen kann das ein gewünschtes Ergebnis sein, denn alle diese Eigenschaften sind in der heutigen Gesellschaft auch für sie notwendig, und letztendlich sind sie nur über die körperliche Übung, wie sie u.a. laido darstellt, schulbar und erlebbar.

Unter meinen laido-Schülern sind Lehrer und Schul-Rektoren, Ärzte, Computer-Spezialisten und Krankenpfleger - alles Menschen mit großer Verantwortung. Sie alle üben nicht nur als Freizeitausgleich, sondern um Charakter, Persönlichkeit und Das-im-Leben-Stehen zu verändern.

Ich möchte an dieser Stelle zu bedenken geben, daß wir als moderne, stark individualisierte Menschen in Deutschland vieles völlig anders verstehen und interpretieren als die Japaner, die Individualität nicht schätzen, sondern ein vorgegebenes Verhalten in jeder Situation bevorzugen. Spontane, persönliche Verhaltensweisen würden dort zu einem Gesichtsverlust führen.

Was bedeutet das für den „Weg des Schwertes“ in unserer Arbeit? Wir müssen forschen, was das japanisch festgelegte und Rituelle für uns bedeuten kann, welche Werte darin zu finden sind.

Aber wir sind keine Japaner, wir müssen auch beim „japanischen Schwert“ unseren eigenen Weg finden, der zu unserer eigenverantwortlichen, individuellen und spirituellen Entwicklung paßt. Wir gehen diesen Weg nicht wegen seines kriegerischen Aspektes, sondern wegen unserer Interpretation des Do, des persönlichen Entwicklungsweges, der darin zu finden ist.

Christoph Jantzen

Januar 2009, ergänzt Dezember 2013

www.lebensflusss.de

christoph@lebensflusss.de